

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 30 (2017)
Heft: [6]: Frauenfeld

Artikel: Der Stadtmacher
Autor: Petersen, Palle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-730992>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Stadtmacher

Gesellschaftlich engagiert, planerisch geschickt und architektonisch überlegt beeinflusst Thomas Hasler die Entwicklung Frauenfelds. Ein Architektenportrait.

Text:
Palle Petersen
Foto:
Markus Frietsch

Sommer 2015 im Murg-Auen-Park. Ein Doppelfest: Staufer & Hasler Architekten feiern ihr 20-jähriges Bestehen und den neuen Stadtpark. Über 300 Freunde, Kunden, Familienmitglieder, Fachplanerinnen und Handwerker sind gekommen. Im japanisch inspirierten Pavillon zeigen die Angestellten, was sie ausser Architektur können. Sie singen, erzählen Geschichten und spielen Jazz. Für die Kinder gibt es ein Zelt mit Zauberer, Fussball auf der Wiese und Eselreiten am renaturierten Flussbett.

Der Murg-Auen-Park ist das Ergebnis kluger Stadtplanung und zivilgesellschaftlichen Engagements. Beauftragt vom Stadtbaumeister zeichneten Staufer & Hasler den Masterplan zur Umnutzung des Armeegeländes am nördlichen Rand der Stadt. Unermüdlich warb Thomas Hasler für das Projekt und schmiedete Allianzen. Einen SVP-Stadtrat bat der 59-Jährige um einen Besuch des Pariser Parc des Buttes-Chaumont. Er kam als Unterstützer zurück. Weil sich Naturschutz und Naherholung vereinen, flossen Bundesgelder, und die Stadt musste weniger als die Hälfte der Kosten tragen. Mit Zweidrittelmehrheit wurde der Baukredit 2011 angenommen.

Die Architekten bauten lediglich Follys aus Holz und Beton sowie den Pavillon. Für den Rest des Parks übernahmen sie als Gesamtkoordinatoren die formale Verantwortung, ohne selbst zu zeichnen. «Dank kleiner Einzelaufträge konnten wir die richtigen Leute engagieren», sagt Hasler und meint damit Wasserbauer aus Frauenfeld, Landschaftsarchitekten aus Rorschach und Ingenieure aus Chur. Am Jubiläumstag führen sie thematisch durch den Park. Bauingenieur Jürg Conzett erläutert die drei Brücken. Eine ist S-förmig geschwungen, und um sie vorzuspannen, übertrug Conzett das Prinzip von Velo-Bremsekabeln, wo Ringe das Kabel vom Mantel trennen. Zurück im Pavillon gibt ein befreundeter Kabarettist den fiktiven Thurgauer Kantonsrat Schnyder, voll des Lobes über das Unternehmen Staufer & Hasler. Wie schön, dass die Architekten weit über die Region ausstrahlen, Wertschöpfung sowie Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Zürich bis Konstanz anziehen.

Schreiner und Doktor

Ende der Neunzigerjahre war das noch anders. «Die bekommen nie einen Auftrag», wettete der damalige Stadtpräsident, nachdem Thomas Hasler so vehement wie vergeblich das Tunnelprojekt mit grobschlächtigen Portalen und unterirdischem Kreisel beim Bahnhof bekämpft hatte. «Ich kann schon poltern», grinst Hasler heute und hat sich seither gewiss nebst Respekt und Freunden in Frauenfeld auch ein paar Feinde geschaffen.

Haslers Biografie zeigt keinen Stromlinienschwimmer, aber einen Rastlosen: Als Bauernbub in Guntershausen bei Aadorf geboren, lernte er erst Schreiner, dann Bautechniker am Winterthurer Technikum. Nachdem er in einem Frauenfelder Büro zeichnete, Kosten berechnete

und eine Baustelle leitete, diplomierte er an der ETH Zürich als Architekt. Dort packte ihn eine Wahlfacharbeit derart, dass er sie zur Doktorarbeit machte: Drei volle Jahre widmete er dem damals beinahe vergessenen Rheinländer Kirchenbauer Rudolf Schwarz und bekam dafür die ETH-Medaille. Hasler spricht von einem «zweiten Studium», von Gestaltphilosophie, Verschiebung und Überlagerung, Abstraktion und Figuration in der Romanik. Er ist einer, der mit Dorfpolitikern und Handwerkern, Kunsthistorikern und Planungstheoretikern sprechen kann.

Ostminister des Büros

Die Bürogeschichte ist eng verbunden mit dem Eisenwerk und der Stadtpartei (Chrapfpe & Hirne), kurz CH. Die kulturinteressierten Intellektuellen kauften 1984 die alte Schraubenfabrik und machten daraus eine bunte Genossenschaft mit Wohnungen, Kunst- und Gewerbeateliers, Theatersaal und Restaurant. «Die SP ist mir zu brav, CH ist viel weniger Partei, sondern eine Plattform, um Dinge möglich zu machen», sagt Hasler, der Anfang der Neunzigerjahre mit CH-Mitstreitern im Eisenwerk wohnte. Im Dachatelier starteten er und Astrid Staufer 1994 das gemeinsame Architekturbüro. Kontinuierlich wuchs es auf heute 66 Mitarbeiter. Nebst vier Partnern, Architektinnen, Zeichnern und zwei Modellbauern, gibt es auch fünf Bauleiterinnen und Kostenplaner. Staufer & Hasler wollen ihre Entwürfe konstruieren und behalten die Projekte darum bis zum Schluss in der Hand. Unter Wettbewerbs-Erstligisten ist das selten.

Eine scharfe Trennung zwischen den Aufgaben gibt es bei Astrid Staufer und Thomas Hasler nicht. Gemeinsam führen sie den Lehrstuhl an der Technischen Universität Wien und fällen auch wichtige Büro- und Entwurfsentscheide stets gemeinsam. Beide führen je die Hälfte der Mitarbeitenden, betreuen Bauten und Planungen und jurieren Architekturwettbewerbe. Doch während Staufer in Zürich wohnt und dort auch das Ad-hoc-Büro für lokale Projekte führt, lebt und arbeitet Hasler in Frauenfeld. Derzeit wohnt er in einem Stadthäuschen von Johann Joachim Brenner, der die Stadt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts prägte. Wenn die Kinder ausgeflogen sind, zieht er mit seiner Frau vielleicht in den selbst entworfenen Neubau bei der Hauptpost. Die laufenden Stadtplanungsprojekte in Frauenfeld verantwortet er, und bis letzten Sommer war er Obmann des BSA Ostschweiz.

Im Eisenwerk reihen sich mittlerweile zahllose Metallregale, Holzmodelle und Arbeitsplätze zwischen geschlammten Wänden, Stahlstützen und Holzbalken. Das Büro ist mit dem Ort verwachsen, umziehen wollten sie nie. «In Frauenfeld konnten wir lange im Verborgenen arbeiten», sagt Hasler, «und heute profitieren wir vom guten Handwerk in der Ostschweiz und von Baufachleuten aus der Region bis nach Konstanz.» Im Kanton haben Staufer & Hasler inzwischen schon so manches gebaut, in Frauenfeld jedoch überraschend wenig. Mit dem botanischen Garten und der Sanierung des kantonalen Verwaltungsgebäudes und des kantonalen Regierungsgebäudes haben sie allerdings die Promenade geprägt, wo früher



Thomas Hasler
Geboren 1957 in Uzwil SG, diplomierte Thomas Hasler nach einer Schreinerlehre und einem Fachhochschulstudium an der ETH Zürich als Architekt. Bis 1997 schrieb er seine Doktorarbeit über den Kirchenbauer Rudolf Schwarz aus Köln. Seit 1994 führt er gemeinsam mit Astrid Stauer das Architekturbüro Stauer & Hasler in Frauenfeld und Zürich. Hasler lehrte an den ETHs Zürich und Lausanne und an der Universität Genf. Seit 2011 ist er ordentlicher Professor an der Technischen Universität Wien. 2015 verlieh das Bundesamt für Kultur ihm und Astrid Stauer den Prix Meret Oppenheim.

der Stadtgraben war und heute jeweils Stadtfeste und der wöchentliche Gemüsemarkt stattfinden. Mit dem «Cinema Luna» gleich neben dem Bahnhof bauten sie ausserdem das lokale Studiokino.

Schirmherr der Projekte

Die Beziehung ist stärker planerisch als baulich. Zwölf Jahre sass Hasler für CH in der städtischen Baukommission, und als Stauer & Hasler den öffentlichen Raum der Promenade bearbeiteten, schlug er vor, einen Szenenplan zu erarbeiten. «Gesät ist gesät», sagt er heute – ein Jahr später kam der Auftrag. Der Szenenplan ist ein grossmassstäblicher Plan, der nicht Zonen schafft, sondern Raumidentitäten. Der Murg-Auen-Park war darin bereits einer jener «Grünfinger, die man schützen und deren Ränder man definieren muss». Hasler bewundert die Stadtplanung des 19. Jahrhunderts als robust und allgemeinverständlich. Er sagt, Architektur könne Orte schaffen, doch Planung müsse in Strukturen und in langen Zeithorizonten denken. Die Zürcherstrasse, wo sich zweigeschossige Belanglosigkeit für Jumbo und McDonald's ausbreitet, brauche «eine grosszügige Logik für die nächsten 200 Jahre».

Noch immer mischt sich Hasler in Frauenfelds Stadtentwicklung ein, wenn ihm etwas nicht passt oder wenn er Ideen hat. Er ist vielleicht diplomatischer als früher, sicher vernetzter. Beim Rundgang durch das Verwaltungsgebäude rufen die Empfangsdame, ein Besucher und eilig vorbeihuschende Politiker «Hallo, Thomas». Man kennt sich in Frauenfeld, und Hasler schätzt das. «Hier kann man was bewirken», sagt er, auch wenn die letzten Jahrzehnte ebenso viel Scheitern wie Erfolg brachten.

Und die Zukunft? Für das Entwicklungsgebiet östlich des Murg-Auen-Parks haben Stauer & Hasler den Szenenplan vertieft. Auf dieser Grundlage gab es einen Wettbewerb auf Kasernenareal und dem Exerzierplatz «Oberem Mätteli», den Kredit für einen zweiten auf dem «Unteren Mätteli» jenseits der Bahngleise lehnte das Stimmvolk vorerst ab. Auch der Murg-Auen-Park bekam nur drei von fünf Brücken, die Orangerie und der Turm fehlen. Doch irgendwann kommt die richtige Gelegenheit. Hasler sagt: «In der Planung muss man Schirmherr der Projekte sein und ihre Entwicklung verfolgen.» Immerhin sind Brücken, Orangerie und Turm im Gestaltungsplan des Murg-Auen-Parks eingetragen. Gesät ist gesät. ●